

**GEGEN DAS  
VERGESSEN**

*Während er durch einen Wald reiste, bemerkte ein Mann eine Kreis, der auf einen Baum gemalt war. In dem Kreis steckte ein Pfeil, exakt in der Mitte. Einige Meter weiter bemerkte er noch einige dieser Ziele, jedes Mal mit dem Pfeil genau in der Mitte. Später, als er dem talentierten Bogenschützen begegnete, fragte er ihn: „Wie hast du es geschafft ein solcher Experte zu werden, dass du mit deinem Pfeil immer genau in die Mitte des Zieles triffst?“ – „Es ist gar nicht so schwer,“ antwortete der Bogenschütze. „Erst schieße ich den Pfeil, und dann male ich das Ziel um ihn herum.“*

Christopher Clark

# Die Schlafwandler

*Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*

In dieser Buchbesprechung, welche ich als staatsphilosophischen Beitrag auslegen möchte, soll ein Versuch unternommen werden, mögliche Definitionen, Entstehungen, Formen, Aufgaben und Ziele des Staates sowie seine institutionellen, sozialen, ethischen und juristischen Bedingungen und Grenzen zu beleuchten. Diese scheinbar peripheren Ereignisse der Vorkriegszeit spielen jedoch eine wichtige Rolle für die Entstehung des bewaffneten Konfliktes im Europa des 20. Jahrhunderts.

Christopher Clark, ein australischer Historiker aus Cambridge, erzählt in seinem jüngsten Werk „Die Schlafwandler“ (*The Sleepwalkers*) die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges nicht neu. Auf über 800 Seiten schildert er die damaligen Protagonisten als von Ängsten, Misstrauen und Fehleinschätzungen Getriebene.

Das Buch („*Die Schlafwandler*“), zeitlich passend zum bevorstehenden Gedenkjahres der viel zitierten „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ erschienen, wurde 2013 ein Bestseller im deutschen Buchhandel. *Die Schlafwandler* bietet neuen Gesprächsstoff im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion.

Das englische Original „*The Sleepwalkers*“ für nur 12,99€ - statt 39,99€ im deutschsprachigen Raum - findet weit weniger Absatz. Die französische Ausgabe fand nicht mal den Weg auf die Regale der National Bibliothek.

Es scheint als ob es sich hier um ein Standardwerk der europäischen Geschichte handelt, das wie auch viele andere „europäische“ Standards ganz unterschiedlich und je nach Interessenlage ausgelegt wird. Das Buch beschreibt unmissver-



ständig die Tragik der Ereignisse unmittelbar vor Kriegsausbruch bei dem die beteiligten Staaten eher bestrebt waren, die Gründe für die eigene Bedrängung durch andere zu finden, anstatt auf eine Verhinderung des Krieges hinzuwirken. Wirklich neue Erkenntnisse sucht man allerdings vergeblich.

In 60er Jahren legte Fritz Fischer die Thesen über die Schuld des Deutschen Kaiserreiches am Ausbruch des Ersten Weltkrieges dar. Die dadurch ausgelöste Debatte dauert an und es nicht verwunderlich, dass das hier vorliegende Werk für eine starke Polarisierung und heftige Diskussion sorgt.

Auch wenn Fischers Position, das Deutsche Reich habe gezielt auf einen großen europäischen Krieg hingearbeitet und sich an einem "Griff nach der Weltmacht"

versuchte, an Popularität verbüßt hat - falsch war sie nicht. Die Ausarbeitungen von Volker Berghahn, Klaus Hildebrand, Wolfgang Mommsen oder Gregor Schöllgen stellen eine, wenn auch nicht einseitig deutschlandzentrierte Sicht auf die Krise vom Juli 1914 dar.

Die Fehlkalkulationen und Fehlentscheidungen der deutschen Führung werden weithin als maßgeblicher kriegsauslösender Faktor betrachtet. Hier bringt Clark eine neue Debatten über die Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges ins Rollen. Er versucht die verworrenen Konstellationen im Vorfeld des Krieges zu differenzieren, bleibt aber stecken in dem Geflecht der Vorkriegsdiplomatie, sowie in einem Labyrinth von wechselnden Machtverhältnissen innerhalb der europäischen "Big Five" (England, Frankreich, Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn) und deren diplomatische Beziehungen im Vorfeld des Krieges. Ausgehend von der Fehleinschätzung, England, Russland und Frankreich wären nicht bereit, sich wegen des Kleinstaats Serbien auf dem Balkan militärisch zu engagieren, habe die deutsche Führung nach dem Attentat von Sarajewo auf eine Lokalisierung des absehbaren österreichisch-serbischen Krieges gesetzt und der Wiener Regierung den "Blankoscheck" für ein rasches Losschlagen gegen Serbien ausgestellt.

Abgesichert durch die Rückendeckung des deutschen Bündnispartners habe Österreich einen harten, kompromisslosen Kurs gesteuert, der zwangsläufig Russland als Schutzmacht Serbiens auf den Plan gerufen habe.

Clark stellt die Kriegsschuldfrage nicht neu und er vermeidet es, die Schuld am

Kriegsausbruch einem einzelnen Staat zuzuweisen, wie dies in der Vergangenheit oft geschehen ist. Er rückt die einzelnen Akteure in den Mittelpunkt, die in den Jahrzehnten vor dem großen Krieg in Europas Hauptstädten den Gang der Außenpolitik bestimmten - Monarchen, Regierungschefs, Außenminister, Diplomaten. Im Buch erfahren wir, wer diese Männer waren und von welchen Erfahrungen und Wahrnehmungen, oder Zielsetzungen, ihr politisches Handeln beeinflusst wurde. Dargestellt werden institutionelle Strukturen und die Wege von Entscheidungsprozessen.

Clark malt ein "multipolares" und "interaktives" nicht nur von den europäischen fünf Großmächten - Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien und Russland - sondern bezieht auch Staaten wie Italien, Serbien und Bulgarien in die Darstellung mit ein.

Der australische Historiker vertritt die Auffassung, dass die Rolle Serbiens in der Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges vernachlässigt wurde und lässt sein Buch in Belgrad beginnen, mit der Ermordung König Alexanders durch nationalistische Offiziere im Juni 1903. Der darauf folgende Umsturz und Dynastiewechsel habe eine außenpolitische Neuorientierung Serbiens nach sich gezogen. Neuorientierung hin zum orthodoxen Russland und weg vom katholisch dominierten Österreich-Ungarn. Serbien wurde danach unbändiger Krisenherd. Es folgten die Balkankriege und eine Dauerkrise unter dem zwielichtigen Ministerpräsidenten Nikola Pašić und nationalistischen Untergrundorganisationen. Serbien hatte sich auf die Errichtung eines großserbischen Staates verschrieben. Künftige Konflikte mit Österreich-Ungarn seien deshalb abzusehen gewesen. Die serbische Regierung habe nichts gegen die Untergrundorganisationen getan und damit indirekt den Weg zum Attentat von Sarajewo geebnet.

Clark beschreibt minutiös das Attentat von Sarajewo und den Verlauf der Juli-Krise. Der Umgang mit der Krise aller beteiligten Regierungen werden anschaulich herausgearbeitet, darunter auch Fehler, die in Kombination miteinander zu einer schrittweisen Verschlimmerung der Situation führten. Dazu gehörten unter anderem, dass Belgrad auf provozierende Weise eine Mitwirkung an der Aufklärung des Attentats verweigerte, K.u.K. von Berlin ermuntert, von Anfang an ausschließlich auf eine militärische Aktion gegen Belgrad setzte und andere Optionen nicht in Betracht zog und die Augen

vor der Möglichkeit einer russischen Intervention verschloss. Berlin hoffte, der Konflikt werde sich lokalisieren und zum Austesten der russischen Kriegswilligkeit nutzen lassen. Russland sprach Wien rigoros das Recht ab, in irgendeiner Form gegen Belgrad vorzugehen. Die Folge war, dass keiner der Akteure die entstandene Situation noch überschauen, geschweige denn im Alleingang kontrollieren oder beherrschen konnte.

Paris tat nichts, um Petersburg zurückzuhalten, auch nicht vor der Generalmobilmachung am 29./30. Juli, mit der Russland die Weichen endgültig in Richtung Krieg stellte. Nun hatte Berlin keine andere Wahl, als ebenfalls mobil zu machen. Der französische Präsident Poincaré und der russische Außenminister Sazonow, seit Jahren vereint in rabiaten Feindseligkeit gegenüber Deutschland, hatten unversehens den Balkankonflikt bekommen, der ihrer Ansicht nach nötig war, um gemeinsam gegen das Deutsche Reich vorgehen zu können. Bis Ende Juli hoffte Berlin, London werde neutral bleiben. Mit dem Hinweis, dass Frankreich und Russland gar nicht direkt bedroht seien, lehnte die britische Regierung bis zum 1. August eine Parteinahme ab. Tags darauf erfolgte dann der jähe Umschwung. Nicht die Verletzung der Neutralität Belgiens habe den Ausschlag gegeben, so Clark, sondern die Furcht, Großbritannien werde sich Russland wieder zum Feind machen, wenn es nicht an seiner und Frankreichs Seite gegen Deutschland in den Krieg ziehe. Mit dem Kriegseintritt habe Großbritannien zweierlei erreichen wollen: *Eindämmung der deutschen Gefahr und Festigung des Bündnisses mit Russland.*

Das alleine erklärt die Auslegung des Buches, wie wir sie in der FAZ<sup>1</sup> oder *Die Welt*<sup>2</sup> vorfinden, nicht. An diesen Stellen wird geäußert, dass Clark überzeugend die Alleinschuld Deutschland widerlege. Besonders wenn man beachtet, dass der Historiker Clark nicht urteilt, sondern beschreibt, was in den Jahren vor und den Wochen nach den Todesschüssen von Sarajewo passiert ist.

„Der Kriegsausbruch von 1914 ist kein Agatha-Christie-Thriller, an dessen Ende

<sup>1</sup> Die Selbstzerstörung Europas in <http://www.faz.net/suche/?query=Die+Selbstzerst%C3%B6rung+Europas+&suchbegriffImage.x=0&suchbegriffImage.y=0&resultsPerPage=20>

<sup>2</sup> Besessen von der deutschen Kriegsschuld in <http://www.welt.de/geschichte/article121231599/Besessen-von-der-deutschen-Kriegsschuld.html>

wir den Schuldigen im Konservatorium über einen Leichnam gebeugt auf frischer Tat ertappen. In dieser Geschichte gibt es keine Tatwaffe als unwiderlegbaren Beweis oder genauer: Es gibt sie in der Hand jedes einzelnen Akteurs. So gesehen war der Kriegsausbruch eine Tragödie, kein Verbrechen.“

Dennoch schwebt die „Fischer-Kontroverse“<sup>3</sup>, über noch immer fehlenden Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit.

Clark dazu: „Nach dieser Sichtweise stolpten oder schlitterten die Deutschen nicht in den Krieg. Sie entschieden sich für ihn – schlimmer noch, sie planteten ihn im Voraus, in der Hoffnung, aus ihrer europäischen Isolation auszubrechen und den berüchtigten Griff nach der Weltmacht zu wagen.“

Ivica Košak

Und deshalb wiederhole ich hier den Satz, den ich an dem Tag den Menschen auf dem Soldatenfriedhof in Luxemburg zurief: „Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen!“ Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann.<sup>1</sup>

Jean-Claude Juncker  
Bundestag, Volkstrauertag 2008



<sup>3</sup> Die Argumente der deutscher Historiker wie Fritz Fischer und Imanuel Geiss aus den 60er Jahren. Danach trug Deutschland die Hauptschuld am Kriegsausbruch 1918.